

Frauen müssen an ihrer Klarheit arbeiten

Die Soziale Buddhistin Barbara Welzien-Schiemann ist überzeugt, dass jeder Mensch mehrfach lebt und dass sich dabei auch das Geschlecht ändern kann

„Für Buddhistinnen und Buddhisten ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir mehrmals auf der Welt sind. Wir nehmen etwas mit, wenn wir sterben und wir bringen etwas mit, wenn wir geboren werden. Ich kann früher schon ein Mann gewesen sein. Und Männer können früher eine Frau gewesen sein. Es macht also gar keinen Sinn, jemanden wegen seiner Geschlechterzugehörigkeit zu diskriminieren“, erklärt Barbara Welzien-Schiemann. Männer und Frauen seien gleich viel wert, sie hätten jeweils eigene Qualitäten, wobei diese auch individuell ausgeprägt seien. Beide Geschlechter könnten sich wunderbar ergänzen. „Aber es ist auch eine Tatsache, dass die Welt patriarchal geprägt ist. Wenn ich den Eindruck habe, dass mir ein tradiertes männliches Verhalten begegnet, das sich gar keine Gedanken um die Situation der Frauen macht, dann setze ich mich in der jeweiligen Situation ein, dass dies dem Betreffenden bewusst wird“, ergänzt sie.

Buddhismus sei eine Geistesschulung. Buddhist:innen sollten in der Meditation zur Ruhe und Klarheit kommen. Außerdem gehe es darum, eigenes Verhalten zu hinterfragen und so immer mehr über sich selbst zu erfahren. „Buddhismus ist eine Erfahrungs- und eine intellektuelle Geschichte. Es geht ums Selbst-Verstehen und ums Selbst-Erlangen, nicht ums blinde Befolgen“, erklärt die 73-jährige Psychotherapeutin.

Barbara Welzien-Schiemann ist seit über 30 Jahren praktizierende Buddhistin. Früher war sie evangelische Christin, Deutsch- und Religionslehrerin und mit einem evangelischen Pfarrer verheiratet. In einer tiefen Lebenskrise lernte sie den Sozialen Buddhismus kennen. Diese spezielle Richtung wurde von der 1946 geborenen Koreanerin Supreme Matriarch Ji Kwang Dae Poep Sa Nim gegründet, die in Korea das Oberhaupt der Yun Hwa Kongregation ist.

Eine Meisterin mit ansprechendem Outfit

„Anfangs hatte ich Vorbehalte. Ich habe mir gedacht: Eine so junge und hübsche Frau noch dazu mit so flotter koreanischer Bekleidung soll erleuchtet sein? Aber dann habe ich Dae Poep Sa Nim bei einer vierstündigen, frei gehaltenen Rede erlebt, die mich sehr beeindruckt hat. Nach einem Gespräch mit ihr habe ich mich dann entschieden, ein Jahr lang nach ihrer Lehre zu meditieren, zu praktizieren und ihren Ratschlägen zu folgen. Nach diesem Jahr war ich eine Andere. Damit war die Entscheidung gefallen“, schildert Barbara Welzien-Schiemann in komprimierter Form ihren Weg zum Buddhismus. Seither praktiziert sie soweit möglich konsequent morgens und abends. Mittlerweile ist sie Äbtissin der Münchner Gruppe der Yun Hwa Denomination of Social Buddhism.

Im Raum neben ihrer psychotherapeutischen Praxis ist der so genannte Dharma-Sa untergebracht, das Münchner Meditationszentrum ihrer buddhistischen Richtung. Die Psychotherapeutin stellt den Raum zur Verfügung, kümmert sich um Veranstaltungen und steht mit der europäischen und der weltweiten Dachorganisation des Sozialen Buddhismus und dem Kloster von Dae Poep Sa Nim in enger Verbindung. Auch bei manchen spirituellen Fragen ist sie Ansprechpartnerin der Mitglieder. „Ich bin gerne Buddhistin und ich habe die Erfahrung gemacht, dass im Sozialen Buddhismus Frauen alles erreichen können. Denken Sie nur an unsere Gründerin Dae Poep Sa Nim“, lächelt Barbara Welzien-Schiemann. Doch eine Herausforderung sieht die Psychotherapeutin für Frauen: „Sie müssen mehr an ihrer Klarheit arbeiten. Wir sind aufgrund unserer Biologie so ausgerichtet, dass unsere

Babys gut aufwachsen können. Deshalb denken wir mehr als Männer in sozialen Bezügen und sind auch mehr in sorgenvollem Denken gefangen. Daran müssen wir arbeiten und Klarheit erreichen.“

(Gabriele Riffert)